 Lesezeit: 19 min.

Der folgende Text berichtet über die „Vision des Heiligen Dominikus Savio“, erzählt von Don Johannes Bosco am Abend des 22. Dezember 1876 vor den Schülern und Handwerkern des Oratoriums in Valdocco. In Form eines Traumes beschreibt Don Bosco die Erscheinung seines jungen Schülers Dominikus Savio, der im Ruf der Heiligkeit gestorben war und ihn durch eine paradiesische Landschaft voller spiritueller und musikalischer Symbole führt. Die Erzählung, reich an leuchtenden Bildern, Botschaften der Hoffnung und Verweisen auf Reinheit, Nächstenliebe und Gehorsam, endet mit Prophezeiungen über die Zukunft der Salesianischen Kongregation und das Schicksal einiger ihrer Mitglieder. Es ist ein wertvolles Dokument der präventiven Pädagogik und des mystisch-symbolischen Universums Don Boscos, das auch heute noch die Herzen der Leser berühren kann.

Endlich blieb der Abend des 22. Dezember im Oratorium unvergesslich. Die Zeit für das Gebet wurde etwas vorverlegt. Im Gesprächsraum der Schüler versammelten sich auch die Handwerker und alle Hausbewohner. Don Bosco hatte es am Tag zuvor versprochen; aber er war daran gehindert worden. Man kann sich die allgemeine Erwartung vorstellen! Er trat auf die Kanzel, begrüßt mit einem enthusiastischen Applaus, wie es jedes Mal geschah, wenn er auf diese Weise der gesamten Gemeinschaft „Gute Nacht“ sagte. Kaum begann er zu sprechen, stellte sich die tiefste Stille ein.

In der Nacht, in der ich in Lanzo verweilte, als die Zeit der Ruhe kam, hatte ich den folgenden Traum. Es ist ein Traum, der nichts mit den anderen Träumen zu tun hat. Ich habe bereits einen fast ähnlichen während der Exerzitien erzählt, aber da ihr nicht alle anwesend wart und er sehr unterschiedlich war, habe ich beschlossen, euch diesen zu erzählen. Es sind sehr seltsame Dinge. Aber ihr wisst, dass ich mit meinen Kindern mein ganzes Herz öffne; für sie habe ich keine Geheimnisse. Macht euch darüber Gedanken, wie ihr wollt, aber wie der heilige Paulus sagt, *quod bonum est tenete* (was gut ist, behaltet! 1Thess 5,21), so wenn ihr in diesem Traum etwas findet, das eurer Seele guttut, nutzt es. Wer nicht glauben will, soll mir nicht glauben, das ist völlig unwichtig; aber niemand soll jemals die Dinge, die gesagt

werden sollen, lächerlich machen. Ich bitte euch auch, sie nicht anderen zu erzählen, die nicht aus dem Haus sind, und auch nicht darüber zu schreiben. Den Träumen kann man die Bedeutung beimessen, die sie verdienen, und diejenigen, die unsere Intimität nicht kennen, könnten ein falsches Urteil fällen und die Dinge mit einem anderen Namen als ihrem eigenen benennen. Sie wissen nicht, dass ihr meine Kinder seid und dass ich euch alles sage, was ich weiß, und manchmal sogar das, was ich nicht weiß (*allgemeines Lachen*). Aber was ein Vater seinen geliebten Kindern zu ihrem Wohl offenbart, muss zwischen Vater und Kindern bleiben und nicht darüber hinaus. Und auch aus einem anderen Grund. Meistens, wenn der Traum nach außen erzählt wird, wird die Sache verzerrt oder es wird nur ein Teil erzählt, der nicht verstanden wird; und daraus entsteht Schaden, und die Welt würde das verachten, was nicht verachtet werden sollte.

Ihr müsst wissen, dass Träume im Schlaf gemacht werden. Also in der Nacht des 6. Dezember, während ich in meinem Zimmer war, ohne genau zu wissen, ob ich las oder mich hier und da im Zimmer bewegte, oder ob ich bereits im Bett war, begann ich zu träumen.

In einem Moment schien es mir, als wäre ich auf einem kleinen Hügel oder einer Anhöhe, am Ufer einer riesigen Ebene, deren Grenzen das Auge nicht erreichen konnte. Sie verlor sich in der Unendlichkeit. Sie war ganz himmelblau wie ein Meer in voller Ruhe, aber das, was ich sah, war kein Wasser. Es schien wie ein klarer, leuchtender Kristall. Unter meinen Füßen, hinter mir und an den Seiten sah ich eine Region, die wie ein Küstengebiet am Rande eines Ozeans aussah.

Diese Ebene war durch breite und riesige Alleen in riesige Gärten unterteilt, von unbeschreiblicher Schönheit, die alle in Wäldchen, Wiesen und Blumenbeete mit verschiedenen Formen und Farben aufgeteilt waren. Keine unserer Pflanzen kann uns eine Vorstellung von diesen geben, obwohl man in gewisser Weise eine Ähnlichkeit sehen konnte. Die Gräser, die Blumen, die Bäume, die Früchte waren sehr schön und von besonderem Aussehen. Die Blätter waren aus Gold, die Stämme und Stängel aus Diamanten und der Rest entsprach diesem Reichtum. Man konnte die verschiedenen Arten nicht zählen und jede Art und jedes einzelne Exemplar strahlte in seinem eigenen Licht. Ich sah inmitten dieser Gärten und über die gesamte Ausdehnung der Ebene unzählige Gebäude von einer Ordnung, Anmut, Harmonie, Pracht und einer so außergewöhnlichen Weite, dass es bei der Konstruktion eines dieser Gebäude schien, als würden nicht alle Schätze der Erde ausreichen. Ich dachte bei mir: – Wenn meine Jungen nur eines dieser Häuser hätten, oh wie würden sie sich freuen, wie glücklich wären sie und würden gerne

dort wohnen! – So dachte ich, da ich diese Paläste nur von außen sehen konnte. Wie viel größer musste die innere Pracht sein!

Während ich über so viele wunderbare Dinge, die diese Gärten schmückten, staunte, verbreitete sich eine süßeste Musik, von so angenehmer und sanfter Harmonie, dass ich keine angemessene Vorstellung davon geben kann. Die von Don Cagliero und Dogliani hatten im Vergleich dazu nichts Musikalisches. Es waren hunderttausend Instrumente, und jedes gab einen anderen Klang von sich, und alle möglichen Klänge entfalteten ihre Schallwellen in der Luft. Dazu gesellten sich die Chöre der Sänger.

Ich sah dann eine Menge von Menschen, die sich in diesen Gärten aufhielten und fröhlich und zufrieden Spaß hatten. Einige spielten, andere sangen. Jede Stimme, jede Note hatte die Wirkung wie eine Versammlung von tausend Instrumenten, die alle unterschiedlich waren. Gleichzeitig hörte man die verschiedenen Stufen der harmonischen Skala, von der tiefsten bis zur höchsten, die man sich vorstellen kann, aber alle in perfektem Einklang. Ah! Um diese Harmonie zu beschreiben, genügen keine menschlichen Vergleiche.

Man sah den Gesichtern dieser glücklichen Bewohner an, dass die Sänger nicht nur ein außergewöhnliches Vergnügen am Singen hatten, sondern gleichzeitig auch immense Freude daran empfanden, die anderen singen zu hören. Und je mehr einer sang, desto mehr entbrannte der Wunsch zu singen, und je mehr er hörte, desto mehr wünschte er, zuzuhören. Hier ist ihr Lied: *Salus, honor, gloria Deo Patri Omnipotenti… Auctor saeculi, qui erat, qui est, qui venturus est iudicare vivos et mortuos in saecula saeculorum* (Heil, Ehre, Ruhm sei Gott dem allmächtigen Vater… Urheber der Welt, der war, der ist, der kommen wird, um die Lebenden und die Toten von Ewigkeit zu Ewigkeit zu richten).

Während ich diese himmlische Harmonie in Ekstase hörte, erschien eine unermessliche Menge von jungen Menschen, von denen ich viele kannte und die im Oratorium und in unseren anderen Kollegs gewesen waren; aber die meisten von ihnen waren mir völlig unbekannt. Diese riesige Menge kam auf mich zu. An ihrer Spitze trat Savio Dominikus vor, und gleich hinter ihm gingen D. Alasonatti, D. Chiala, D. Giulitto und viele, viele andere Kleriker und Priester, jeder führte eine Gruppe von jungen Menschen.

Ich fragte mich: – Schlafe ich oder bin ich wach? – Und ich klatschte mit den Händen gegeneinander und berührte meine Brust, um mich zu vergewissern, dass das, was

ich sah, Realität war. Als all diese Menge vor mir angekommen war, hielt sie in einem Abstand von acht oder zehn Schritten an. Dann blitzte ein Lichtstrahl auf, der heller war, die Musik verstummte und es trat eine tiefe Stille ein. Alle diese jungen Menschen waren von großer Freude erfüllt, die ihnen aus den Augen strahlte, und auf ihren Gesichtern war der Frieden eines vollkommenen Glücks zu sehen. Sie schauten mich mit einem süßen Lächeln auf den Lippen an und ich bemerkte, dass sie sprechen wollten; aber sie sprachen nicht.

Savio Dominikus trat noch ein paar Schritte näher und hielt sich so nah bei mir auf, dass ich, wenn ich die Hand ausgestreckt hätte, ihn sicherlich berührt hätte. Er schwieg und sah mich ebenfalls lächelnd an. Wie schön er war! Seine Gewänder waren ganz außergewöhnlich. Die strahlend weiße Soutane, die ihm bis zu den Füßen fiel, war mit Diamanten bestickt und ganz aus Gold gewebt. Ein breiter roter Gürtel umschloss seine Hüften, so reich bestickt mit kostbaren Edelsteinen, dass fast jeder den anderen berührte; und sich im wunderbaren Muster ineinander verschlingend, wiesen sie eine solche Farbenpracht auf, dass ich beim Anblick derselben aus der Fassung geriet vor Bewunderung. Um seinen Hals hing ein Schmuck aus Pilgerblumen, aber nicht natürlichen: Es schien, als wären die Blätter aus Diamanten, die auf goldenen Stängeln zusammengefügt waren, und so der Rest. Diese Blumen strahlten in einem übermenschlichen Licht, lebendiger als das der Sonne, die in diesem Moment in voller Pracht eines Frühlingsmorgens schien; und sie reflektierten ihre Strahlen auf dieses reinliche und rosige Gesicht auf eine unbeschreibliche Weise; und so erleuchteten sie es, dass man die verschiedenen Arten nicht einmal gut unterscheiden konnte. Sein Haupt war mit einer Krone aus Rosen geschmückt. Sein Haar fiel wellig über die Schultern und verlieh ihm ein so schönes, so liebevolles, so anziehendes Aussehen, dass es schien… es schien… ein Engel zu sein!

Don Bosco schien beim Aussprechen dieser letzten Worte große Mühe zu haben, passende Ausdrücke zu finden; und er beendete sie mit einer unbeschreiblichen Geste und einem Tonfall, der alle erschütterte; es war wie jemand, der erschöpft ist von der Anstrengung, die Worte zu finden, um seine Idee vollständig zu offenbaren. Nach einer kurzen Pause fuhr er fort:

Auch die Personen aller anderen strahlten im Licht. Sie waren auf verschiedene

Weise gekleidet, und immer erstaunlich; einige reicher, andere weniger; einige in der einen, andere in der anderen Form; einige in einer dominierenden Farbe, andere in einer anderen; und diese verschiedenen Gewänder hatten eine Bedeutung, die niemand verstehen könnte. Aber alle hatten die Hüften mit einem gleichen roten Gürtel umschlungen.

Ich beobachtete weiter und dachte: – Was soll das bedeuten?... Wie bin ich an diesen Ort gekommen? Und ich wusste nicht, wo ich war. Außer mir, ganz zitternd aus Ehrfurcht, wagte ich nicht, weiterzugehen. Auch alle anderen blieben weiterhin still. Schließlich öffnete Savio Dominikus den Mund:

– Warum stehst du da stumm und fast erstarrt? Bist du nicht der Mann, der sich einst vor nichts fürchtete, sondern unerschrocken Verleumdungen, Verfolgungen, Feinden und Nöten und Gefahren aller Art begegnete? Wo ist dein Mut? Warum sprichst du nicht?

Ich antwortete kaum und stotterte:

– Ich weiß nicht, was ich sagen soll. Bist du also Savio Dominikus?

– Ich bin es! Erkennst du mich nicht mehr?

– Und wie kommt es, dass du hier bist? – antwortete ich immer noch verwirrt.

Und Savius liebevoll:

– Ich bin gekommen, um mit dir zu sprechen! So oft haben wir auf der Erde miteinander gesprochen! Erinnerst du dich, wie du mich eines Tages geliebt hast? Wie oft hast du mir zahlreiche Zeichen der Freundschaft gegeben und mir so viele Akte des Wohlwollens erwiesen! Und war diese lebendige Liebe mir nicht erwidert? Mein Vertrauen in dich war so groß! Warum bist du also so erschrocken? Warum zitterst du? Nun, stelle mir einige Fragen!

Da fasste ich Mut und sagte zu ihm:

– Ich zittere, weil ich nicht weiß, wo ich bin.

– Du bist im Ort des Glücks, antwortete mir Savio, wo alle Freuden, alle Köstlichkeiten genossen werden.

– Ist das also der Lohn der Gerechten?

– Nein, nein! Hier sind wir an einem Ort, wo man die ewigen Güter nicht genießt, sondern wo, obwohl groß, nur zeitliche Güter vorhanden sind.

– Sind also all diese Dinge natürlich?

– Ja; aber von der Macht Gottes verschönert.

– Und es schien mir, rief ich aus, dass dies der Himmel sei!

– Nein, nein, antwortete Savio. Kein sterbliches Auge kann die ewigen Schönheiten sehen.

– Und diese Musik, fuhr ich fort, sind die Harmonien, die ihr im Himmel genießt?

– Nein, nein, und immer nein!

– Sind es natürliche Klänge?

– Ja, es sind natürliche Klänge, die durch die Allmacht Gottes vervollkommnet wurden.

– Und dieses Licht, das das Licht der Sonne übertrifft, ist es übernatürliches Licht? Ist es Licht des Himmels?

– Es ist natürliches Licht, aber erweckt und vervollkommnet durch die Allmacht Gottes.

– Und könnte man nicht ein wenig übernatürliches Licht sehen?

– Niemand kann ihn sehen, ohne Gott *sicut est* (so wie Er ist) gesehen zu haben. Der kleinste Strahl dieses Lichtes würde einen Menschen im Augenblick sterben lassen, da er von den Kräften der menschlichen Sinne nicht ertragen werden kann.

– Und könnte man ein noch schöneres natürliches Licht als dieses haben?

– Oh, wenn du wüsstest! Wenn du nur einen Strahl natürlichen Lichts sehen würdest, der auf ein höheres Niveau gebracht wird als dieses, würdest du außer dir sein.

– Und kann man nicht wenigstens einen Strahl dieses Lichts sehen, von dem du sprichst?

– Ja, man kann ihn sehen; du wirst den Beweis dessen, was ich sage, haben; öffne die Augen.

– Ich habe sie geöffnet, antwortete ich.

– Pass auf und schau dort am Ende des Kristallmeeres.

Ich schaute nach oben und gleichzeitig erschien plötzlich am Himmel in einer immensen Entfernung ein blitzender Lichtstreifen, dünn wie ein Faden, aber so strahlend, so durchdringend, dass meine Augen nicht widerstehen konnten. Ich schloss sie und stieß einen Schrei aus, der D. Lemoyne (hier anwesend) weckte, der im benachbarten Zimmer schlief. Er fragte mich am Morgen erschrocken, was mir in der Nacht passiert sei, dass ich so aufgeregt gewesen sei. Dieser Lichtstrahl war hundert Millionen Mal heller als die Sonne, und mit seinem Glanz würde er das gesamte geschaffene Universum erleuchten.

Nach einem Moment öffnete ich die Augen und fragte Savio Dominikus:

– Was ist das? Ist es nicht ein göttlicher Strahl?

Savio antwortete:

– Es ist kein übernatürliches Licht, obwohl es im Vergleich zum Licht der Welt so viel heller ist. Es ist nichts anderes als natürliches Licht, das durch die Macht Gottes lebendiger gemacht wurde. Wenn ein riesiges Gebiet Licht, ähnlich dem dort am Ende gesehenen Streifen, die ganze Welt umhüllen würde, würde es dir immer noch keine Vorstellung von den Herrlichkeiten des Paradieses geben.

– Und was genießt ihr dann im Paradies?

– Ach, ja!… dir das zu sagen ist unmöglich. Was man im Paradies genießt, kann kein sterblicher Mensch wissen, bis er das Leben verlässt und mit seinem Schöpfer vereint wird. Man genießt Gott! Das ist alles.

Ich, während ich mich vollständig von meinem ersten Staunen erholt hatte, war vertieft in die Schönheit von Savio Dominikus und fragte ihn offen:

– Warum hast du ein so weißes und strahlendes Gewand?

Savio schwieg, ohne Anzeichen zu zeigen, dass er antworten wollte. Der Chor nahm dann seine Harmonie wieder auf, begleitet vom Klang aller Instrumente, und sang: *Ipsi habuerunt lumbos praecinctos et dealbaverunt stolas suas in sanguine Agni* (Diese hatten ihre Hüften umgürtet und machten ihre Gewänder im Blut des Lammes weiß).

– Und warum, fragte ich, nachdem die Musik zu Ende war, warum dieser rote Gürtel um deine Hüften?

Savio antwortete auch diesmal nicht, sondern machte ein Zeichen, dass er nicht antworten wollte.

Und dann begann D. Alasonatti allein zu singen: *Virgines enim sunt et sequuntur Agnum quocumque ierit* (denn sie sind jungfräulich. Sie sind es, die dem Lamme folgen, wohin es immer geht, Offb 14,4).

Da verstand ich, dass dieser rote, blutrote Gürtel ein Symbol für die großen Opfer war, die gebracht wurden, für die gewaltsamen Anstrengungen und fast das Martyrium, das erlitten wurde, um die Tugend der Reinheit zu bewahren, und dass er bereit gewesen war, sein Leben zu geben, um vor dem Herrn keusch zu bleiben, wenn die Umstände es so erforderten: Er war auch ein Symbol für die Bußen, die die Seele von ihren Sünden reinigen. Die Weiße und der Glanz des Gewandes bedeuten die bewahrte Taufunschuld.

Ich war von diesen Gesängen angezogen und betrachtete all diese Scharen himmlischer Jugendlicher, die hinter dem weisen Dominikus standen, und fragte ihn:

– Und wer sind die, die dich umgeben?… Und wie kommt es, dass ihr alle so strahlend seid? wiederholte ich an die anderen. – Savio schwieg weiterhin und all diese Jugendlichen begannen zu singen: *Hi sunt sicut Angeli Dei in caelo* (Diese sind wie die Engel Gottes im Himmel, Mt 22,30). Ich bemerkte inzwischen, wie Savio anscheinend die Vorherrschaft über die Menge hatte, die zehn Schritte hinter ihm stand, fast in respektvollem Abstand und:

– Sag mir, o Savio: Du bist der Jüngste unter den vielen, die dir folgen und unter denen, die in unseren Häusern gestorben sind: Warum gehst du also so vor ihnen und führst sie an? Warum sprichst du und die anderen schweigen?

– Ich bin der älteste von all diesen.

– Aber nein, erwiderte ich; viele andere sind älter als du.

– Ich bin der älteste des Oratoriums, wiederholte Savio Dominikus, denn ich war der erste, der die Welt verließ und ins andere Leben ging. Und dann *legatione Dei fungor*! (Ich fungiere als Botschafter Gottes).

Diese Antwort wies mir den Grund für diese Erscheinung. Er war der Botschafter Gottes. – Also, sagte ich, lass uns jetzt über die Dinge sprechen, die in diesem Moment am wichtigsten sind.

– Ja, und beeile dich, mir zu fragen, was du noch wissen möchtest. Die Stunden vergehen und die Zeit, die mir gegeben ist, um mit dir zu sprechen, könnte enden und du könntest mich nicht mehr sehen.

– Ich glaube, dass du etwas von höchster Bedeutung zu kommunizieren hast.

– Was soll ich dir sagen, armes Geschöpf? sagte Savio in einer tiefen Haltung der Demut; von oben habe ich den Auftrag erhalten, mit dir zu sprechen. Deshalb bin ich gekommen.

– Also, rief ich, sprich mir über die Vergangenheit, die Gegenwart, die Zukunft unseres Oratoriums. Sag mir etwas über meine lieben Söhne, sprich mir von meiner Kongregation.

– Über diese hätte ich viele Dinge zu sagen.

– Offenbare mir also, was du weißt: Sag mir von der Vergangenheit.

Savio: – Die Vergangenheit lastet ganz auf dir.

Und ich: – Habe ich wieder irgendetwas angestellt?

Savio: – Was die Vergangenheit betrifft, sage ich dir, dass deine Kongregation bereits viel Gutes getan hat. Sieh dort drüben diese unzählige Menge von Jugendlichen?

– Ich sehe sie, antwortete ich. Oh wie viele! Und wie glücklich sie sind!

Und er: – Schau; was steht am Eingang dieses Gartens geschrieben?

– Ich sehe: Es steht *Salesianischer Garten* geschrieben.

– Nun gut, fuhr Savio fort; sie waren alle Salesianer, oder wurden unter dir erzogen, oder hatten mit dir irgendeine Beziehung, wurden von dir oder deinen Priestern oder Klerikern gerettet, oder anderen, die von dir auf den Weg ihrer Berufung gebracht wurden. Zähle sie, wenn du kannst! Aber sie wären hundert Millionen Mal zahlreicher, wenn du mehr Glauben und Vertrauen in den Herrn gehabt hättest.

Ich seufzte mit einem Stöhnen. Ich wusste nicht, was ich auf diesen Vorwurf antworten sollte, und dachte bei mir selbst: Ich werde darauf achten, in Zukunft diesen Glauben und dieses Vertrauen zu haben. Dann sagte ich:

– Und die Gegenwart?

Savio zeigte mir einen prächtigen Blumenstrauß, den er in den Händen hielt. Es waren Rosen, Veilchen, Sonnenblumen, Enziane, Lilien, Immergrüne oder Immerwährende und inmitten der Blumen Ähren von Weizen. Er reichte ihn mir und sagte:

– Beobachte!

– Ich sehe… aber ich verstehe nichts, antwortete ich.

– Gib diesen Blumenstrauß deinen Kindern, damit sie ihn dem Herrn darbringen können, wenn der Zeitpunkt gekommen ist; sorge dafür, dass alle ihn haben, dass niemand ohne ihn ist und dass niemand ihn ihnen wegnimmt. Damit kannst du sicher sein, dass sie genug haben werden, um glücklich zu sein.

– Aber was bedeutet dieser Blumenstrauß?

– Nimm die Theologie, antwortete er mir: Sie wird es dir sagen, sie wird dir eine Erklärung geben.

Und ich: – Aber die Theologie habe ich studiert und wüsste nicht, wie ich aus ihr das herausziehen könnte, was du mir da anbietest.

Savio: – Du bist streng verpflichtet, diese Dinge zu wissen.

– Also, befreie mich von der Angst, gib mir die Erklärung.

Savio: – Sieh also diese Blumen? Sie stellen die Tugenden dar, die dem Herrn am meisten gefallen.

– Und welche sind das?

Savio: – Die Rose ist das Symbol der Nächstenliebe, das Veilchen der Demut, die Sonnenblume des Gehorsams, der Enzian der Buße und der Abtötung, die Ähren der häufigen Kommunion; die Lilie zeigt die schöne Tugend, von der geschrieben steht: *Erunt sicut Angeli Dei in caelo* (Sie werden wie die Engel Gottes im Himmel sein): die Keuschheit. Und das Immergrün oder das Immerwährend bedeutet, dass all diese Tugenden immer bestehen müssen: die Ausdauer.

– Nun gut, mein lieber Savio, fragte ich ihn, sag mir: Du, der du diese Tugenden im Leben praktiziert hast, was hat dich in der Stunde des Todes am meisten getröstet?

– Was könnte das deiner Meinung nach sein? antwortete Savio.

– Vielleicht die Bewahrung der schönen Tugend der Reinheit?

– Ach nein; das ist nicht alles.

– Vielleicht hat dich die ruhige Gewissheit getröstet?

– Das ist schon eine gute Sache, aber es ist noch nicht die beste.

– Es wird also die Hoffnung auf das Paradies dein Trost gewesen sein? Auch nicht!

– Also wird es das Sammeln vieler guter Werke gewesen sein?

– Nein, nein.

– Was war also dein Trost in dieser letzten Stunde? – So sagte ich zu ihm mit flehentlichem Blick, verlegen, weil ich seinen Gedanken nicht erraten konnte.

– Und Savio: – Sieh: Was mich in der Stunde des Todes am meisten tröstete, war die Anwesenheit der mächtigen und lieblichen Mutter des Heilands! Und das sag deinen Söhnen! Dass sie nicht vergessen, sie zu bitten, solange sie leben. Aber beeile dich, wenn du willst, dass ich dir noch antworten kann.

– Und was sagst du mir für die Zukunft?

– In der Zukunft, im kommenden Jahr 1877 wirst du einen großen Schmerz erfahren müssen. Zwei von denen, die dir am teuersten sind, werden von Gott in die Ewigkeit gerufen. Aber tröste dich: sie werden von diesem Feld der Welt in die Gärten des Paradieses verpflanzt. Sie werden gekrönt werden. Fürchte dich jedoch nicht; der Herr wird dir helfen und dir auch andere gute Söhne geben.

– Geduld! Und was die Kongregation betrifft?

– Was die Kongregation betrifft, wisse, dass Gott dir große Dinge bereitet. Für sie wird im kommenden Jahr eine Morgenröte der so strahlenden Herrlichkeit aufgehen, dass sie wie ein Blitz die vier Ecken der Welt erleuchten wird, von Osten nach Westen, von Süden nach Norden. Große Herrlichkeit ist für sie vorbereitet. Aber sorge dafür, dass der Wagen, auf dem der Herr steht, nicht von deinen Leuten aus den Bahnen und dem Pfad gezogen wird. Wenn deine Priester ihn so führen und ihrer hohen Mission würdig sind, wird die Zukunft strahlend sein und vielen Menschen Heil bringen. Unter einer Bedingung jedoch: Dass deine Söhne der seligen Jungfrau ergeben sind und die Tugend der Keuschheit bewahren, die den Augen Gottes so gefällt, für die Universalität des Hauses.

– Jetzt möchte ich, fügte ich hinzu, dass du mir etwas über die Kirche im Allgemeinen sagst.

– Die Schicksale der Kirche liegen in den Händen Gottes, des Schöpfers. Was in seinen unendlichen Dekreten festgelegt ist, kann ich dir nicht offenbaren. Er behält sich solche Geheimnisse ausschließlich für sich vor, und kein Geschöpf kann daran teilhaben.

– Und was ist mit Pius IX?

– Was ich dir sagen kann, ist, dass der Hirte der Kirche nicht mehr lange auf dieser Erde kämpfen wird. Es gibt nur wenige Kämpfe, die er noch gewinnen muss. Bald wird er von seinem Platz genommen und der Herr wird ihm den verdienten Lohn geben. Der Rest ist bekannt. Die Kirche geht nicht unter. Hast du noch etwas zu fragen?

– Und was ist mit mir? fragte ich ihn.

– Oh, wenn du wüsstest, wie viele Prüfungen du noch bestehen musst!… Aber beeile

dich, denn die Zeit, die mir gegeben ist, um mit dir zu sprechen, ist kurz.

Dann streckte ich begeistert die Hände aus, um diesen heiligen Sohn zu ergreifen, aber seine Hände schienen luftig zu sein und ich griff nach nichts.

– Verrückt! Was machst du jetzt? sagte Savio lächelnd zu mir.

– Ich habe Angst, dass du mir entkommst, rief ich. Aber bist du nicht hier mit dem Körper?

– Nein, mit dem Körper. Ich werde ihn eines Tages wiedernehmen.

– Aber was sind das für deine Erscheinungen? Wenn ich in dir wirklich die Gestalt von Savio Dominikus sehe!

– Sieh, sagte er zu uns, wenn die Seele vom Körper getrennt ist und mit Erlaubnis Gottes einem Sterblichen gezeigt wird, behält sie ihre Form und äußere Erscheinung, mit all den Zügen des Körpers selbst, wie als sie auf der Erde lebte, und so, obwohl sie erheblich verschönert ist, behält sie sie, bis sie am Tag des Jüngsten Gerichts wieder mit ihm vereint wird. Dann wird sie ihn im Himmel bei sich behalten. Deshalb scheint es dir jetzt, dass ich Hände, Füße, Kopf habe, aber du könntest mich nicht festhalten, da ich reiner Geist bin. Diese äußere Form lässt dich mich erkennen (in anderen Worten bedeutet es: „Wenn euch durch göttlichen Willen eine vom Körper getrennte Seele erscheint, zeigt sie euren Augen die äußere Form des Körpers, der bereits von ihr geformt wurde, und deshalb scheint es dir, dass ich Hände und Füße und Kopf usw. habe“).

– Ich habe verstanden, sagte ich. Hör mir zu. Noch eine Antwort. Sind meine Jungen alle auf dem guten Weg, um gerettet zu werden? Sag mir etwas, damit ich sie gut leiten kann.

– Was die Kinder betrifft, die die göttliche Vorsehung dir anvertraut hat, können sie in drei Klassen unterteilt werden. Siehst du diese drei Notizen? (und er reichte mir eine). Beobachte sie.

Ich schaute auf die erste Notiz. Darauf stand: *Unverwundete*: Das sind diejenigen, die der Teufel nicht verletzen konnte; die ihre Unschuld mit keiner Schuld befleckt haben. Diese Gesunden waren zahlreich, und ich sah sie alle. Viele von ihnen kannte ich bereits; viele sah ich zum ersten Mal, und vielleicht werden sie in den kommenden Jahren ins Oratorium kommen. Sie gingen geradeaus auf einem

schmalen Weg, obwohl sie ständig Zielscheibe für Pfeile und Schläge von Schwertern und Lanzen waren, die von allen Seiten kamen. Diese Waffen, die wie eine Hecke entlang der beiden Seiten des Weges gebildet wurden, kämpften gegen sie und belästigten sie, ohne sie zu verletzen.

Dann gab mir Savio die zweite Notiz. Darauf stand: *Verwundete*: Das sind diejenigen, die in Ungnade bei Gott waren, aber jetzt wieder aufgestanden, hatten ihre Wunden geheilt, nachdem sie bereut und gebeichtet hatten. Diese waren in größerer Zahl als die ersten und hatten Wunden auf dem Weg ihres Lebens davongetragen, von den Feinden, die ihrem Weg eine Hecke bildeten. Ich las die Notiz ihrer Namen und sah sie alle. Viele gingen gebeugt und entmutigt.

Savio hatte noch die dritte Notiz in der Hand. Darauf stand die Inschrift: *Lassati in via iniquitatis* (erschöpft auf dem Weg der Ungerechtigkeit). Darauf waren die Namen aller geschrieben, die in Ungnade bei Gott sind. Ich war ungeduldig, dieses Geheimnis zu erfahren, und streckte meine Hand aus. Aber Savio sagte mir lebhaft:

– Nein; warte einen Moment und höre zu. Wenn du dieses Blatt öffnest, wird ein Gestank herauskommen, den weder du noch ich ertragen könnten. Die Engel müssen sich angewidert und entsetzt zurückziehen, und der Heilige Geist empfindet Ekel vor dem schrecklichen Gestank der Sünde.

– Aber wie, bemerkte ich, kann das sein, wenn Gott und die Engel unempfindlich sind? Wie können sie den Gestank der Materie fühlen?

– Ja, denn je mehr die Geschöpfe gut und rein sind, desto mehr nähern sie sich den himmlischen Geistern; im Gegenteil, je böser, unehrlicher und schmutziger jemand ist, desto mehr entfernt er sich von Gott und den Engeln, die sich von ihm zurückziehen, da er für sie ein Objekt des Ekels und der Übelkeit geworden ist. – Dann gab er mir die Notiz, und: – Nimm sie ruhig, sagte er, öffne sie und ziehe Nutzen daraus für deine Jungen, aber erinnere dich immer an das Sträußchen, das ich dir gegeben habe: Sorge dafür, dass alle es haben und bewahren. Nachdem er dies gesagt hatte, zog er sich mit seinen Gefährten zurück, fast in der Haltung des Fliehens.

Ich öffnete die Notiz. Ich sah keinen Namen, aber sofort wurden mir alle Personen, die darin aufgeführt waren, auf einen Blick vorgestellt, als ob ich tatsächlich die Personen selbst sehen würde. Ich sah sie alle dort und war voller Bitterkeit. Die meisten kannte ich und sie gehörten zu diesem Oratorium und zu anderen Kollegs.

Ich sah auch viele, die unter den Gefährten als gut erscheinen, ja einige, die als ausgezeichnet erscheinen und es nicht sind. Aber in dem Moment, als ich dieses Blatt öffnete, breitete sich ein solcher Gestank aus, dass er unerträglich war. Ich wurde sofort von schmerzhaften Kopfschmerzen und Übelkeit überfallen, dass ich fürchtete, daran zu sterben. Inzwischen wurde die Luft sauer und die Vision verschwand, und ich sah nichts mehr von diesem wunderbaren Schauspiel. Gleichzeitig zuckte ein Blitz und ein so lauter und schrecklicher Donnerschlag ertönte, dass ich ganz erschreckt aufwachte.

Dieser Geruch drang in alle Wände ein, drang in die Kleider ein, sodass ich viele Tage später das Gefühl hatte, diesen Pestgeruch immer noch zu riechen. So widerlich ist in den Augen Gottes sogar der Name des Lasterhaften! Noch jetzt, sobald mir dieser Gestank wieder in den Sinn kommt, bekomme ich Gänsehaut, fühle mich erstickt und mein Magen wird zum Erbrechen gereizt.

Dort in Lanzo, wo ich mich befand, begann ich, den einen und den anderen zu befragen, ich warnte mehrere Jungen und entdeckte, dass dieser Traum mich nicht getäuscht hatte. Es ist also eine Gnade des Herrn, die mir den Zustand der Seele eines jeden erkennen ließ; aber ich werde darüber in der Öffentlichkeit nichts sagen. Hier gäbe es viele Erklärungen zu machen, aber diese behalte ich für einen anderen Abend. Jetzt bleibt mir nur noch, euch eine gute Nacht zu wünschen.

Dieser Anblick im Traum, in dem bestimmte Jungen, die als die besten des Hauses galten, als schlecht dargestellt wurden, hatte Don Bosco in Verdacht gebracht, dass es sich um eine Täuschung handelte. Deshalb hatte er zuvor mehrere zu sich gerufen *ad audiendum verbum* (um Rede anzuhören, Sir 5,13): Er wollte sich gut über die Natur des Traums vergewissern. Aus demselben Grund verschob er die Erzählung um fünfzehn Tage. Als er sich sicher war, dass die Sache von oben kam, sprach er. Weitere Bestätigungen würde die Zeit bringen, durch die Erfüllung der gehörten Vorhersagen.

Die erste Vorhersage, und sie war die wichtigste, betraf die Anzahl der lieben Söhne, die im Jahr 1877 sterben würden, unterteilt in zwei Gruppen: *sechs* plus *zwei*. Nun stehen in den Registern der Außenpräfektur des Oratoriums neben den Namen von *sechs jungen Männern und zwei Klerikern* das Kreuz, das übliche Zeichen für den Tod *(1)*. Die zweite Vorhersage kündigte für die Salesianische Gesellschaft im Jahr 1877 eine so strahlende Morgenröte an, dass sie die vier Ecken

der Welt erleuchten würde; tatsächlich erhob sich in diesem Jahr am Horizont der Kirche die Vereinigung der Salesianischen Mitarbeiter und das *Salesianische Bulletin*, zwei Institutionen, die von einem Ende der Erde zum anderen das Wissen und die Praxis des Geistes von Don Bosco verbreiten sollten. Die dritte Vorhersage betraf das nicht weit entfernte Ende von Papst Pius IX., der tatsächlich vierzehn Monate nach dem Traum starb. Die letzte Vorhersage klang bitter für den Seligen: „Oh, wenn du wüsstest, wie viele Prüfungen du noch bestehen musst!“. Und tatsächlich, im Rest seines Lebens, das noch elf Jahre und zwei Monate dauerte, folgten Kämpfe, Mühen und Opfer ohne Unterlass bis zu seinem letzten Atemzug.

Der Herr, der das Kommissariat für öffentliche Sicherheit in Borgo Dora leitete, hatte mehrere Bekanntschaften im Oratorium. Er hörte von dem Traum und war beeindruckt von der Prophezeiung der acht Sterbenden. Er hielt während des gesamten Jahres 1877 Ausschau, um zu sehen, wie viel Wahrheit darin war. Als er von dem achten Fall erfuhr, der genau am letzten Tag des Jahres eintrat, verabschiedete er sich von der Welt, wurde Salesianer und arbeitete viel, nicht nur in Italien, sondern auch in Amerika. Es war Don Angelo Piccono, dessen Name noch in der Erinnerung vieler weiterlebt.

(1) 1. Briatore Giovanni, 1. Gymnasium, Nr. 93.

2. *Strolengo Vittorio, Buchbinder, Nr. 152.*
3. *Mazzoglio Stefano, 4. Gymnasium, Nr. 187.*
4. *Garola Natale, 4. Gymnasium, Nr. 388.*
5. *Bognati Antonio, 5. Gymnasium, Nr. 206.*
6. *Boggiatto Luigi, Schaufler, Nr. 805.*
7. *Giovannetti Michele, salesianischer Kleriker, Nr. 553.*
8. *Becchio Carlo, Kleriker, Nr. 248 (starb in der Familie in Murialdo am 31. Dez. 1877, war aber während des Schuljahres 1876-77 im Oratorium).*

(MB XII, 585-596)